



Predigt zum Sonntag Misericordias Domini, 1. Mai 2022

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

wahre Freundschaften gibt es nur unter Männern, heißt es oft vollmundig. Ist das so?

Naja, diese Freundschaften sind schon anders. Hier geht es weniger um empathisches Mitfühlen bei Beziehungsstress oder konkrete Tipps in der Kindererziehung.

Hier dreht es sich eher um Themen wie Karriere, Geld, Politik, Sport. Und auch um andere Ziele. Im Extremfall sind es Macht und Gier, die ihre Bande zusammenhalten.

Da lob ich mir doch die beiden Kinohelden, die Gutmenschen der 60er Jahre, Winnetou und Old Shatterhand, im gemeinsamen Kampf für Gerechtigkeit und Schutz der Minderheiten, in diesem Fall der Indianer.

Die Widrigkeiten, gegen die sie ankämpfen, sind Verrat, Korruption, Gier, Macht und Machtmissbrauch.

Alles Begriffe, die durch die Jahrhunderte hinweg nichts an ihrer Bedeutung verloren haben und gerade jetzt wieder brutal aktuell sind.

Die Männerfreundschaft, über die wir jetzt sprechen, ist komplizierter. Auch sie setzt sich ein für Gerechtigkeit und Liebe und gegen Unterdrückung von Armen, Schwachen, Alten, allerdings hat sie einen tiefen Riss bekommen.

Ein Verrat steht im Raum und damit die Frage: kann das die Beziehung aushalten, wird sie überleben?

Johannes 21, 15 - 19

Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben?

Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!

Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?

Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb?

Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du

weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hinwillst.

Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Liebe Gemeinde,

Jesus und Simon Petrus allein, etwas abseits der anderen Jünger, in vertrautem Zwiegespräch, so scheint es.

Warum nur wiederholt Jesus seine Frage dreimal mit fast unveränderten Worten?

Nicht besonders einfühlsam, eher nervig, denken wir.

Doch genau das macht den Zauber, das Tiefgründige und das Aufregende an dem Gespräch aus.

Natürlich, wir erinnern uns an den absoluten Tiefpunkt im Leben des Petrus bei der Festnahme Jesu.

Panik pur, die Magd hatte ihn am Feuer gesehen und entsprechend zugeordnet. „Bist du nicht auch einer von denen?“

Und genauso, wie es Jesus vorher angekündigt hatte, leugnete er und das gleich dreimal.

Angst ist niemandem fremd. Und jeder hat seine eigene, sein persönliches Päckchen, das er mit sich herumschleppt. Und daher sehe ich es auch als anmaßend an, sich hier wie selbstverständlich über Petrus zu erheben.

Ich kann ihn verstehen in seiner Panik, die sich so unvermittelt in Form einer fremden jungen Frau vor ihm aufbaut. Und doch. Eine gewisse Arroganz und eine enorme Selbstüberschätzung sind ihm nicht abzusprechen.

Umso dramatischer erfolgte dann der Absturz, vor allem auch, weil Jesus ihn schon vorher mit dem Beinamen, der Fels, dekoriert hatte.

Dem konnte er jetzt wirklich nicht mehr gerecht werden. Er ist nur noch Simon und im Moment ganz unten.

Es gibt immer eine Alternative, heißt es bei vielen Hartgesottenen und Lebensklugen.

Die Wahl, Weltenbummler zu werden oder doch den Betrieb des Vaters zu übernehmen, sich als Greenpeace Aktivist – jetzt ganz aktuell - an einen russischen Öltanker anzuketten oder der nette Nachbar von nebenan zu sein, von einer

Brücke zu springen oder aufrecht zu seinen Fehlern zu stehen.

Manche Entscheidungen lassen sich aber dann nicht mehr rückgängig machen. Ist die Chance einmal vertan, gibt es oft keine weitere mehr.

Ob Petrus noch mit einer weiteren, einer 2. Chance rechnet?

Er, die einstige Nummer Eins unter den Jüngern?

Oder war es das nun?

Die Anzahl der gestellten Fragen erinnert. Und wir hören den Komparativ in der ersten:

Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben?

Erinnerung, ja, aber ohne den vernichtenden Vorwurf, gescheitert zu sein, vorsichtig, andeutend, vielleicht auch mahnend.

Die Wortwahl des ersten Satzes bringt beide Männer wieder ganz an den Anfang ihrer Beziehung, Simon nur Sohn des Johannes, ein Fischer, ein unbeschriebenes Blatt. Dort knüpft Jesus an und fragt nach seiner Liebe zu ihm. Und damit nach einem Neuanfang.

Das absolut Spannende und Offenbarende an diesen drei Fragen können die meisten von uns als Nichttheologen allerdings zunächst gar nicht erkennen.

Das Wort Liebe bei den ersten beiden Fragen, die Jesus gestellt hat, heißt im griechischen Originaltext **Agape**, das meint die hingebende, göttliche, uneigennützigte Liebe.

Und Simon bejaht diese beiden, allerdings mit dem griechischen Begriff **phileo**, was so viel bedeutet wie Freundesliebe, Zuneigung, Sympathie.

Diese Stufe der Liebe, das hat er am eigenen Leib erfahren, kann vergehen. Sie übersteht nicht jeden Sturm der menschlichen Gefühle.

Doch **Agape** ist für ihn völlig außerhalb seines Kraftradius. Sein Zutrauen zu sich selbst ist so weit gesunken, dass er nur noch seine kleine, menschliche und nicht unbedingt beständige Liebe anbieten kann.

Jesus fragt nun zum dritten Mal, und jetzt begibt auch er sich auf die niedrigere Ebene, **phileo**. Dadurch zeigt er ihm: komm, ich bin bereit, mit dir von vorne anzufangen, auf Augenhöhe.

Ich bin bereit, Dir eine zweite Chance zu geben. Und, du brauchst nicht darum zu kämpfen besser sein zu müssen als die anderen. Du bist du. Und für mich bleibst du Petrus, der Fels.

Ganz unten sein, an sich selbst verzweifeln und sich aufgeben. Und dann eine Hand spüren, die dich hochzieht und festhält. Das ist das Bild, das ich hier vor Augen habe.

In Petrus kann ich uns alle erkennen, in unserer Schwäche gehalten und getröstet.

Und nicht nur das. Wir dürfen noch einmal von vorne anfangen in unserer Beziehung zu Gott, wir erhalten eine zweite Chance unabhängig von unserer Vorgeschichte.

Das ist *Misericordias Domini*, die Barmherzigkeit Gottes.

Weide meine Schafe.

Wir schauen heute auf unsere Kirche, auf die protestantische wie auch die katholische und fragen uns: Wo sind wir gelandet?

Inzwischen hat die Anzahl der Nichtchristen in Deutschland zum ersten Mal die der Christen beider Konfessionen zusammen übertroffen.

Warum ist das so?

Im Grunde genommen ganz einfach. Die Menschen finden in der Kirche nicht mehr das, was sie suchen und brauchen: eine Basis für ihr Leben, Sinn und Orientierung, gerade auch jetzt, in diesen unsäglichen Zeiten.

Die christliche Kirche hat einen Auftrag und muss sich von Grund auf neu finden. Ihre Glaubwürdigkeit zurückgewinnen ist dabei eins der obersten Ziele.

Allen negativen Informationen zum Trotz erkennen wir an vielen Stellen ein wachsendes ehrenamtliches Engagement

für Projekte vor Ort. Das gilt es zu unterstützen und auszubauen.

Es gibt beeindruckende Aktionen, die sich z.B. um den Klima- und Umweltschutz bemühen.

„Der grüne Hahn“, ein 2007 speziell für Kirchengemeinden ins Leben gerufene Umwelt Projekt.

Glaubwürdigkeit – Nachhaltigkeit – Wirtschaftlichkeit, sind hier auf die Fahne geschrieben und es kann jeder mitmachen. In unserem Kirchenkreis sind es schon zwei Gemeinden, die darin Auszeichnungen erhalten haben.

Bei der aktuellen Flüchtlingshilfe gibt es inzwischen viele gut laufende Aktionen, die sich um ukrainische Frauen und Kinder vor Ort kümmern. Das Engagement und die Spendenbereitschaft der Bevölkerung sind wie auch letztes Jahr nach der Flutkatastrophe enorm.

Auch hier können wir uns als Kirche noch stärker positionieren, um unserem Auftrag in Jesu Nachfolge gerecht zu werden.

Gleichzeitig, und das ist das Tröstliche, dürfen wir uns aber auch, jeder einzelne von uns, unserer eigenen Schwachheit und Begrenztheit bewusst sein.

Wir sind auch selbst die Schafe, die darauf angewiesen sind, dass uns andere weiden, schützen, trösten, stärken. Gott ist

auch bei all denen, die kein blütenweißes, sondern eher ein dunkleres Fell haben.

Und diese Gewissheit kann uns wiederum Kraft und Mut geben selbst aktiv zu werden, jeder und jede mit seinen und ihren Möglichkeiten.

Das ist **Weide meine Schafe! 2.0**

So wie Simon Petrus kläglich versagt hatte, so versagen auch wir immer wieder. Aber wer hinfällt, steht auch wieder auf.

Und gerade jetzt ist die Zeit gekommen, aufzustehen, mit Christus an unserer Seite.

Unsere Friedensandachten gegen den Krieg, unsere Gebete für die Ukraine; wir beten für helfende Hände und schauen dabei herab auf unsere – hier sind sie.

Möge auch uns Jesu Vertrauen und Liebe die Kraft geben wie damals Simon Petrus, unseren Auftrag an- und wahrzunehmen und Verantwortung zu übernehmen für alle, die uns brauchen. Amen

**Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt,
wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in
Christus Jesus. Amen**

Ihre

Prädikantin Dr. Ute Umbach